



eCOMMONS

Loyola University Chicago  
Loyola eCommons

---

Modern Languages and Literatures: Faculty  
Publications and Other Works

Faculty Publications and Other Works by  
Department

---

8-2012

## Ein kurzer Brief Humboldts an den Hofmarschall

Reinhard Andress

Loyola University Chicago, [randress@luc.edu](mailto:randress@luc.edu)

Follow this and additional works at: [https://ecommons.luc.edu/modernlang\\_facpubs](https://ecommons.luc.edu/modernlang_facpubs)



Part of the [Modern Languages Commons](#), and the [Modern Literature Commons](#)

---

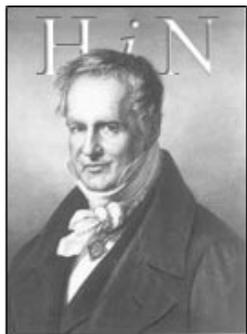
### Recommended Citation

Andress, Reinhard (2012): Ein kurzer Brief Alexander von Humboldts an den Hofmarschall. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XIII, 25, S. 5-10. Online verfügbar unter

This Article is brought to you for free and open access by the Faculty Publications and Other Works by Department at Loyola eCommons. It has been accepted for inclusion in Modern Languages and Literatures: Faculty Publications and Other Works by an authorized administrator of Loyola eCommons. For more information, please contact [ecommons@luc.edu](mailto:ecommons@luc.edu).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Noncommercial-No Derivative Works 3.0 License](#).  
© University of Potsdam, 2012.



- Editorial

- R. Address: Ein kurzer Brief an den Hofmarschall

- Aufsatz
- Literatur
- Zitierweise

- Inhaltsverzeichnis

- Druckversion [pdf](#)

- Autorenrichtlinien

- Archiv

- Suche

- Newsletter

- Impressum-Kontakt

\* \* \*

- [avhumboldt.de](http://avhumboldt.de)

- Humboldt Digital



HiN XIII, 25 (2012)

Von Humboldts Hand  
From Humboldt's hand  
De la mano de Humboldt

- Über den Autor
- PDF-Druckversion



Reinhard Address

## Ein kurzer Brief Humboldts an den Hofmarschall

### Zusammenfassung

In der Lilly Library der Indiana University befindet sich ein bisher unveröffentlichter, kurzer Brief Alexander von Humboldts an einen Hofmarschall des preußischen Hofes. In diesem Artikel erscheint der Brief zum ersten Mal, und es wird versucht, den historischen Kontext des Briefes zu erarbeiten.

### Abstract

The collections of the Lilly Library at Indiana University contain a short, hitherto unpublished letter written by Alexander von Humboldt to a Lord Chamberlain of the Prussian Court. The letter appears here for the first time with some explanations regarding its historical context.

### Resumen

En la Lilly Library de la Indiana University se encuentra una carta corta hasta ahora inédita y escrita por Alexander von Humboldt a un mayordomo de la corte prusiana. Se publica la carta aquí por primera vez junto con algunas explicaciones en cuanto a su contexto histórico.

\* \* \*

Bei Forschungsarbeiten in der Lilly Library der Indiana University stieß ich auf einen unveröffentlichten kurzen Brief Alexander von Humboldts an einen Hofmarschall. Im Folgenden soll versucht werden, den Kontext des Briefes zu erarbeiten.[1]

Beim ersten Blick auf das Digitalisat des Briefes (vgl. Abb. 1) fallen zunächst die Kanten auf, an denen entlang der Brief zum Überbringen an den Hofmarschall zusammengefaltet war. Das untere rechte Quadrat der nicht wiedergegebenen Rückseite trägt in fremder Handschrift die Nummer 4, den Namen Alexander von Humboldts und weitere Wörter, die aber so verblasst sind, dass sie nicht mehr entziffert werden können. Die Nummer lässt vermuten, dass es sich um eine frühere Katalogisierung des Briefes handeln könnte. Der Brief an sich lautet folgendermaßen:

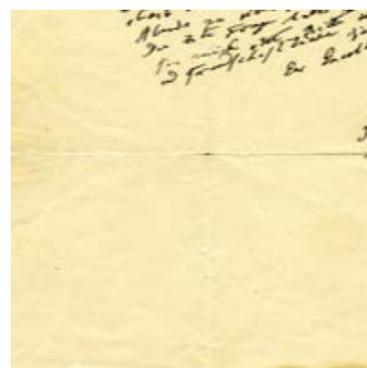


Abb. 1: Humboldts Brief an den Hofmarschall

HiN XIII, 25 (2012)



Hochverehrter Herr Hofmarschall!

Ich mache mir heute Vorwürfe, theureste  
Excellenz, Sie gestern mit Bitten  
belästigt zu haben. Eine derselben  
habe ich jetzt selbst mir lösen können.

Der geistreich[e] Großherzog Carl August  
starb den 14 Juni 1828 um 8 Uhr  
Abends zu Schloß Gradiz bei Torgau.  
Die 2te Frage hatte weniger Interesse  
für mich. Mit Bitte um Nachsicht  
und freundschaftlicher Verehrung,

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster  
AlHumboldt  
Dienstag Abend.

Obwohl der Brief lediglich mit einem „Dienstag  
Abend“ ohne Jahresangabe versehen ist, lässt  
das Todesdatum vom Großherzog von Sachsen-  
Weimar-Eisenach Carl August zunächst  
vermuten, dass die Zeilen kurz danach  
entstanden sein müssten. Dies scheint der  
angeklebte Katalogausschnitt, mit dem der Brief  
versehen ist, zunächst zu bestätigen, wenn man  
dort die in Klammern angeführte Jahresangabe  
(1828) sieht und die danach folgende Notiz liest:  
„A un maréchal de la Cour qu'il informe de  
décès du grand-duc Carl August de Weimar, ami  
de Goethe“ (vgl. Abb. 1).[2] Dies ist jedoch  
irreführend. Wie eine Humboldt-  
Handschriftenexpertin meint, müsse die Notiz  
„wegen der zittrigen Handschrift“ spät in  
Humboldts Leben angesiedelt werden,  
„vermutlich um 1858“.[3] Die schrägen Zeilen



Abb. 2: Humboldt in seinem  
Arbeitszimmer, Aquarell von Eduard  
Hildebrandt, 1848.

HiN XIII, 25 (2012)



weisen des Weiteren auf den Umstand hin, dass Humboldt auf den  
übereinandergeschlagenen Knien zu schreiben pflegte, was er sich eventuell am  
Orinoco schon angewöhnt hatte, später vielleicht auch fortsetzte, weil ihm so der  
rheumatische Arm am wenigsten schmerzte (vgl. Barth 2007: 248 und Biermann  
2008: 349). Das Schreiben auf den Knien hatte jedenfalls zur Folge, dass die  
Schriftzeilen am Zeilenanfang weiter auseinander liegen, während sie am Zeilenende  
aufeinander zustreben (vgl. Barth 2007: 249). Beim Schreiben der Notiz kann man  
sich Humboldt etwa wie im bekannten Aquarell von Eduard Hildebrandt aus dem Jahr  
1845 vorstellen (vgl. Abb. 2).

Geht man von der vermutlichen Datierung des Briefes aus, so fällt er in die Zeit von  
Friedrich Wilhelm IV., dem König Preußens von 1840 bis zu seinem Tode 1861. Es  
war eine Zeit, in der Humboldt, der sich 1827 nach der langen Pariser Phase seines  
Lebens in Berlin niedergelassen hatte, intensive Kontakte zum preußischen Hofe und  
sicher auch zum Hofmarschall pflegte. Dessen Aufgabenbereich bestand im  
Wesentlichen darin, den Alltag des Hofes zu organisieren: Empfänge, Audienzen,  
Auslandsreisen, Staatsbesuche, überhaupt den ganzen königlichen Haushalt, d.h.  
den Unterhalt der Schlösser, die Bereitstellung von Speise und Trank usw. (vgl.  
Malortie 1846). Unter Friedrich Wilhelm IV. gab es nur zwei Hofmarschälle: Bis 1846  
besetzte diesen Posten Ludwig von Meyerinck. Als er erkrankte, wurde er durch den  
Grafen Alexander von Keller (1801-1879) ersetzt, wobei dieser 1853 noch den Titel  
des Oberhofmarschalls erhielt.[4] Da sich Humboldts Brief an den Hofmarschall  
richtet, lässt sich die Datierung des Briefes auf 1858 hinterfragen; er entstand wohl  
vor 1854, da sich Humboldt ansonsten des korrekten Oberhofmarschalltitels bedient  
hätte. Wie der Brief eindeutig zeigt, achtete er sehr auf Schreib- und  
Höflichkeitsformeln. In der Hierarchie des Hofes konnte dem Oberhofmarschall  
allerdings auch ein Hofmarschall untergeordnet sein (vgl. Malortie 1846: 4), so dass

der Brief eventuell an diesen gerichtet war. Doch konnte Dr. Gaby Huch von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bestätigen, dass Keller kein Hofmarschall untergeordnet war.<sup>[5]</sup> Insofern scheint Keller der Adressat gewesen zu sein.

Von Keller wissen wir, dass er als willensstark galt und die Finanzen des Hofes mit viel Umsicht verwaltete (vgl. Barclay 1994: 60). Des Weiteren war er aktiv an der sogenannten „zweiten Kamarilla“ um Friedrich Wilhelm IV. beteiligt, einer Art Privatkabinett des Königs, das nach dem Revolutionsjahr 1848 für die Erhaltung des monarchischen Prinzips gegen republikanische Bestrebungen eintrat. Er stand zweifellos auch unter dem Einfluss des Pietismus, einer persönlichen, gefühlsbetonten Frömmigkeit seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, für die auch Friedrich Wilhelm IV. schwärmte. Das Engagement des Kabinetts hatte insofern Erfolg, als es dazu beitrug, dass die Verfassung vom Dezember 1848 dem König ein absolutes Vetorecht über alle Gesetzesabschlüsse einräumte (vgl. Barclay 1995: 156ff. und Schoeps 1997: 341ff.).

Angesichts der Funktion eines Hofmarschalls, von dem man erwarten durfte, dass er sich in der Adelsgeschichte auskannte und als allgemeine Informationsquelle nützlich sein konnte, verwundert es nicht, dass sich Humboldt an ihn mit seinen zwei „Bitten“ wandte. Die zweite war ihm dann nicht mehr so wichtig, wie im Brief nachzulesen ist, und es lässt sich nicht mehr feststellen, was der Inhalt der Bitte war. Was aber die erste Frage betrifft, wusste der Hofmarschall anscheinend nicht das genaue Todesdatum von Carl August. Humboldt erfuhr es offenbar aus anderer Quelle.

Das Todesdatum wird Humboldt interessiert haben, weil er den Großherzog gekannt hatte. Zu einer ersten Begegnung kam es 1797, als Humboldt in Jena weilte und Goethe ihn dazu einlud, einen Vortrag zum Galvinismus und zu Lebenskrafttheorien zu halten, bei dem auch Carl August anwesend war (vgl. Richter 2009: 35, 38, 50, 58 und 113). Durchaus als aufgeklärter Förderer der Künste und Wissenschaften bekannt, wird ihn Humboldt geschätzt haben, was sich im Brief in der Verwendung des Adjektivs „geistreich“ zeigt. Die Wertschätzung offenbarte sich aber auch, als es zu einer weiteren Begegnung im Juni 1828 in Berlin kam, wohin der Großherzog zusammen mit der Großherzogin Louise gereist war, um die Geburt des ersten Sohnes zu feiern, der aus der Eheschließung des Sohnes Carl Augusts, des Erbprinzen Carl Friedrich, mit der russischen Großfürstin Maria Pawlowna hervorgegangen war. Am Vormittag des 13. unterhielt sich Humboldt lange mit Carl August, ein Gespräch, das er folgendermaßen festhielt und das die Vielseitigkeit des Großherzogen beleuchtet:

In Potsdam saß ich mehrere Stunden allein mit ihm auf dem Kanapee; er trank und schlief abwechselnd, trank wieder, stand auf, um an seine Gemahlin zu schreiben, dann schlief er wieder. Er war heiter, aber sehr erschöpft. In den Intervallen bedrängte er mich mit den schwierigsten Fragen: über Physik, Astronomie, Meteorologie und Geognosie, über Durchsichtigkeit eines Kometenkerns, über Mondatmosphäre, über die farbigen Doppelsterne, über Einfluß der Sonnenflecke auf Temperatur, Erscheinen der organischen Formen in der Urwelt, innere Erdwärme. Er schlief mitten in seiner und meiner Rede ein, wurde oft unruhig und sagte dann, über seine scheinbare Unaufmerksamkeit milde und freundlich um Verzeihung bittend: ‚Sie sehen, Humboldt, es ist aus mit mir!‘

Auf einmal ging er in religiöse Gespräche über. Er klagte über den einreißenden Pietismus und den Zusammenhang dieser Schwärmerei mit politischen Tendenzen nach Absolutismus und Niederschlagen aller freien Geistesregungen. ‚Dazu sind es unwahre Bursche‘, rief er aus, ‚die sich dadurch den Fürsten angenehm zu machen glauben, um Stellen und Bänder zu erhalten! – Mit der poetischen Vorliebe zum Mittelalter haben sie sich eingeschlichen.‘ – Bald legte sich sein Zorn und nun sagte er, wie er jetzt viel Tröstliches in der christlichen Religion fände. ‚Das ist eine menschenfreundliche Lehre‘, sagte er, ‚aber von Anfang an hat man sie verunstaltet. Die ersten Christen waren die Freigesinnten unter den Ultras; aber als sie selbst mächtig wurden, da dichteten sie der Sache Wunder an.‘ (Zit. n. Beck 1959: 95-96)

Humboldt wird Carl Augusts Meinung zum Pietismus geteilt haben. Wie dieses Zitat aber auch zum Ausdruck bringt, war die Gesundheit des Großherzogs angeschlagen, und zwar dermaßen, dass er am Abend des Tags darauf, am Samstag, den 14. Juni,

in Graditz bei Torgau verstarb, als er sich auf dem Wege zurück nach Weimar befand, wahrscheinlich an Herzversagen (vgl. Ebersbach 1998: 243).

Somit war Humboldt einer der letzten Menschen, mit denen Carl August ausführlich sprach. Humboldt war das Datum des Gesprächs offensichtlich entfallen, sonst hätte er wohl das Todesdatum rekonstruieren können. Denkbar ist, dass er es brauchte, um den Großherzog als Förderer der Wissenschaften in den Text oder die Anmerkungen seines Kosmos einzufügen, an dem er zum Zeitpunkt des Briefes saß. Das „Register“, das Eduard Buschmann nach Humboldts Tod zu seinem Alterswerk herausgab, weist den Namen Carl Augusts aber nicht auf (vgl. Buschmann 1860).

In der letzten Instanz bleibt der Brief von wenig Belang, einer von den über 3000 Briefen, die Humboldt laut eigenen Angaben im Jahr schrieb (vgl. Bußmann 1990: 346). Er ist mehr als Kuriosität zu sehen, die jedoch Humboldts Alltag kurz aufleuchten lässt. Offenbar benutzte er seine Beziehungen zum Hof als Teil eines Informationsnetzwerkes, das er wie kaum ein anderer Mensch in seiner Zeit aufgebaut hatte und pflegte.

## Literaturverzeichnis

- Barclay, David E. (1995): Frederick William IV and the Prussian Monarchy 1840-1861. Oxford: Clarendon Press 1995.
- Barth, Reinhard (2007): Alexander von Humboldt. Abenteuerer, Forscher, Universalgenie. Berlin: Berlin Verlag 2007.
- Beck, Hanno (Hrsg.) (1959): Gespräche Alexander von Humboldts. Berlin: Akademie Verlag 1959.
- Biermann, Werner (2008): „Der Traum meines ganzen Lebens.“ Humboldts amerikanische Reise. Berlin: Rowohlt Verlag 2008.
- Buschmann, Eduard (1860): Register über den Kosmos: [http://www.avhumboldt.de/?page\\_id=206](http://www.avhumboldt.de/?page_id=206).
- Bußmann, Walter (1990): Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. Eine Biographie. Berlin: Siedler Verlag 1990.
- Byrd, Cecil K. (1973): Bernardo Mendel. "Bookman Extraordinaire 1895-1967". Indiana University: Lilly Library 1973.
- Campbell Mirza, Rebecca (1974): A Guide to Selected Latin American Manuscripts in the Lilly Library of Indiana University. Indiana University: Latin American Studies Working Papers 1974.
- Ebersbach, Volker (1998): Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach: Goethes Herzog und Freund. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 1998.
- Malortie, Carl Ernst von (1846): Der Hof-Marschall. Handbuch zur Einrichtung und Führung eines Hofhalts. Zweite, sehr vermehrte Auflage. Hannover: Hansche Hofbuchhandlung 1846.
- Richter, Thomas (2009): Alexander von Humboldt. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (rm 50712) 2009.
- Schoeps, Julius H. (1997): „Demokratie versus Gottesgnadentum. A. Bernstein, Friedrich Wilhelm IV. und das Revolutionsjahr 1848“. In: Peter Krüger und Julius H. Schoeps (Hrsg.) in Verbindung mit Irene Diekmann: Der verkannte Monarch. Friedrich Wilhelm IV. in seiner Zeit. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg 1997.

\* \* \*

## Zitierweise

Andress, Reinhard (2012): Ein kurzer Brief Alexander von Humboldts an den Hofmarschall. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-*

*Studien* (Potsdam - Berlin) XIII, 25, S. 5-10. Online verfügbar unter  
<<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin25/andress.htm>>

Permanent URL unter <[http://opus.kobv.de/ubp/abfrage\\_collections.php?coll\\_id=594&la=de](http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de)>

---

[1] An dieser Stelle möchte ich Dr. Ulrike Leitner von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften danken, die mir bei der Entzifferung von Humboldts schwieriger Handschrift sehr behilflich war. Ebenfalls sei der Lilly Library gedankt, die die Genehmigung für den digitalisierten Nachdruck des Briefes erteilt hat.

[2] Aus welchem Katalog der Ausschnitt stammt lässt sich nur schwer rekonstruieren, doch auf diesem Angebotswege kam der Brief vermutlich 1967-68 durch die Vermittlung des Harper Antiquariats in New York und dessen Besitzer Bernardo Mendel, einen außerordentlichen Sammler lateinamerikanischer Bücher und Manuskripte (vgl. Byrd 1973), in die Lilly Library, wo er heute Teil des Konvoluts "Mutis-Daza" bildet (vgl. Campbell Mirza 1974).

[3] Vgl. Anm. 1. Mail-Korrespondenz des Verfassers mit Dr. Ulrike Leitner, September 2011.

[4] Bei der Festlegung der Jahresangaben war Dr. Gaby Huch von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sehr hilfreich. Was die Ernennung Kellers zum Hofmarschall betrifft, bezieht sie sich auf das *Handbuch für den preußischen Hof und Staat* (Jg. 1841 bis 1846). Die Titelveränderung zum Oberhofmarschall stützt sich auf eine durch den Geheimen Kanzlei-Sekretär König beglaubigte Abschrift einer Allerhöchsten Ordre, datiert Charlottenburg, 13.4.1853, an den Ober-Kammerherrn und Minister des Königlichen Hauses, Grafen von Stolberg-Wernigerode, das sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, BPH, Rep. 113, Nr. 1245, Bl. 2-2v befindet (Mail-Korrespondenz des Verfassers mit Dr. Gaby Huch, September 2012).

[5] Mail-Korrespondenz des Verfassers mit Dr. Gaby Huch, September 2012.



hin-online.de. postmaster@hin-online.de  
Letzte Aktualisierung: 06 Mai 2013 | Kraft  
Best viewed with Mozilla Firefox.









